

Heiliger Martin hätte Freude

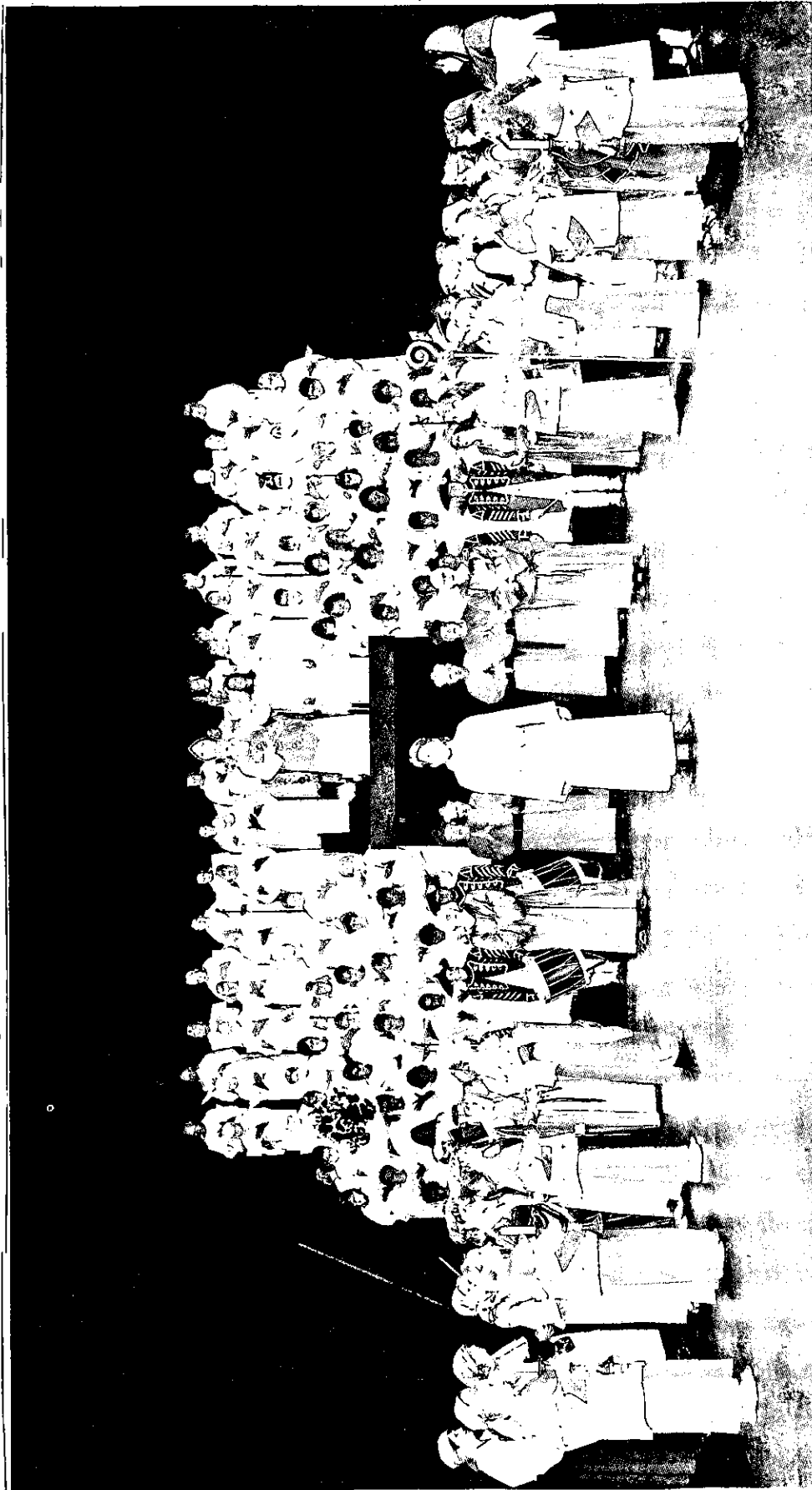
WB, 6.10.2014/1

VISP | Am Samstagabend fand auf der La-Poste-Bühne die Premiere des von den Vereinen der Pfarrei Visp zum 800-Jahr-Jubiläum der Pfarrei einstudierten Musicals «Martin» statt.

Vor voll besetztem Haus konnten die 200 Aufführenden zu ihrem wirklich ausserordentlichen Gemeinschaftswerk einen gewaltigen Applaus mit Standing Ovations entgegennehmen.

Durchdachter Rahmen

Regisseur Karim Habli hat dieses Werk, dessen durchwegs tiefsinnigen Texte von Meggi Klüber geschrieben wurden, sehr ansprechend in Szene gesetzt. Er arbeitete einmal mit einem weiss gekleideten, statisch den Hintergrund der Bühne aufsteigend füllenden Chor aus Mitgliedern verschiedener Vereine (Männerchor, Chor 60+, Knabenchor, Zuzüger usw.) und mit einem im Bühnenvordergrund sehr beweglich und vielseitig tätigen, vor allem aus auch bunt gekleideten Mitgliedern der Kirchenchöre Visp und Baltschieder und Zuzügern bestehenden «Spielchor». Den übrigen Beteiligten warteten jeweils Sonderaufgaben: die Visper Spatzen waren unter anderem ein kleiner «Engelchor», der Tambouren- und Pfeiferverein Visp führte nach der Pause das Publikum zurück zur «Bischofsweihe» Martins in den Saal, der Jodlerclub Balfrin gab zur selben Weihe ein Freudenständchen für alle. Man darf Karim Habli ein Kompliment dafür machen, dass es ihm gelang, eine so grosse Menge von Mitwirkenden trotz der unvermeidlichen Bühnen- und Requisitenumstellungen flüssig über die Bühne zu leiten. Man langweilte sich nie.



Gefeiert. Die 200 Aufführenden des Völlinger-Musicals «Martin» erhielten für ihre prächtige Gemeinschaftsproduktion grossen Applaus.

FOTO LUDWIG WEH

Auch die Wahl der Kostüme war ausgezeichnet. Besonderer Beifall gebührt auch der Führung der Beleuchtung, die gezielt und höchst effektiv arbeitete. Kurz: Die Regie war ausserlich sehr durchdacht und es ergab sich ein erfreuliches Ganzes, in dem die einzelnen Figuren schöne Entfaltungsmöglichkeiten hatten.

Breitbandige Musik

Komponist Martin Völlinger hat zu den zehn Szenen des Textes stilistisch sehr breitbandige Musik geschrieben. Man konnte darin neben modernem orchestralem Reichtum Elemente von Pop, Ländler, Gregorianik

usw. entdecken. Die grossen Chöre, auch die Soloteile der Solisten sprachen durchaus an. Die Szenen – etwa hereinmarschierende Soldaten, Trauerszene, Volksfreude mit Tanz – wurden mit Gespür und Fantasie ausgedeutet. Mit seinem Orchesterverein Visp und Zuzügern führte Dirigent Johannes Diederer diese so bunte, auch mit tüchtigen Bläsern und Schlagzeugern im Graben gespielte Musik sehr präzise und packend auf.

Schauspiel und Soli

Grossen Anteil an der Gesamtgestaltung hatten Solisten in Stimme und Schauspiel. Mezzo-

sopran Melanie Veser spielte als gute, Martin selbst und auch etwa dessen Mutter usw. begleitende, weiss gekleidete «Seele» eine wesentliche Rolle im Stück – nicht nur in Gesängen, sondern auch in tiefschürfend gesprochenen Rezitation und – als packendes Beispiel – in der heiklen Szene mit Martin auf der Insel Gallinaria. Ernst Minnig war ein würdevoller, auch stimmlich präsender Vater und Bischof, Sibylle Rieder eine sehr gemütvoll spielende, gesanglich-stilistisch vielseitig und kraftvoll auftretende Mutter. Hauptrollenträger Diego Valsecchi wurde seiner Rolle als Martin sehr gerecht, besass na-

türlich wie etwa auch Bettler Egon Schmid nicht eine professionell untadelige Singstimme, die in zahlreichen Szenen auch nicht obligat war. Bettler Schmid und Blinder Rolf Kalbermatter glänzten andererseits als Schauspieler sehr sympathisch – wie übrigens auch die Knaben Samuel Imboden und Jasha Heynen.

«Das ist nicht das Ende»

Komponist und Regisseur wurden nicht müde, den religiösen, immer menschlich ansprechenden Gehalt des Textes zu deuten. Auch die religiösen Szenen, wenn wohl mit tanzenden Bischöfen spielerisch leicht ange-

packt, kippten nicht ins Lächerliche. In mächtigen Chören, auch in musikalisch lyrischen, Konsonanten, das Süsse knapp vermeidenden Teilen, wurde in der Aufführung die Gemütsseite in der seelischen Entwicklung von Martin, damit auch jene des Menschen überhaupt, ausgesprochen. Der heilige Martin hätte dabei seine Freude gehabt; dies nicht deshalb, weil er dabei gross herauskommt, sondern weil seine Botschaft der Liebe und der Hoffnung, dass unser Leben mit dem Tode «nicht zu Ende» sei, immer noch verstanden und auf der Laposte-Bühne so feierlich verkündet wurde. ag.

WB, 6. 10. 2014/2